

Lois Pereiro

Franck Meyer

Formas de citación recomendadas

1 | Por referencia a esta publicación electrónica*

MEYER, FRANCK (2011 [1996]). “Lois Pereiro”. *Galicien Magazin*: 2, 21-23. Reedición en *poesiagalega.org*. *Arquivo de poéticas contemporáneas na cultura*. <<http://www.poesiagalega.org/arquivo/ficha/f/609>>.

2 | Por referencia á publicación orixinal

MEYER, FRANCK (1996). “Lois Pereiro”. *Galicien Magazin*: 2, 21-23.

* Edición dispoñíbel desde o 5 de abril de 2011 a partir dalgunha das tres vías seguintes: 1) arquivo facilitado polo autor/a ou editor/a, 2) documento existente en repositorios institucionais de acceso público, 3) copia dixitalizada polo equipo de *poesiagalega.org* coas autorizacións pertinentes cando así o demanda a lexislación sobre dereitos de autor. En relación coa primeira alternativa, podería haber diferenzas, xurdidas xa durante o proceso de edición orixinal, entre este texto en pdf e o realmente publicado no seu día. O GAAP e o equipo do proxecto agradecen a colaboración de autores e editores.

Lois Pereiro

Franck Meyer

Seit dem Tod von Lois Pereiro im Mai 1996 ist nun bereits so viel Zeit verstrichen, daß dieser Artikel nicht mehr als Nachruf aufgefaßt werden wird. Es wäre auch nicht die Absicht seines Verfassers; zu makaber scheint das häufige Phänomen, daß die Verkaufszahlen und der Bekanntheitsgrad von bestimmten Autoren erst nach deren Ableben steigen. Nicht nur tote Dichter sind gute Dichter. Die Mediengesellschaft richtet ihre Aufmerksamkeit eben gerne auf schlagzeilentaugliche Ereignisse, und die bloße Publikation eines Textes ist in diesem Sinne allzu oft «untauglich». Den gültigen Nachruf auf Lois Pereiro hat ohnehin Manuel Rivas in *El País* veröffentlicht. Er hatte als Freund und langjähriger Weggefährte des Verstorbenen alles Recht der Welt dazu. Der Ausgangspunkt des vorliegenden Artikels wird ein anderer sein als der Rückblick auf ein vergangenes Künstlerleben. Sein Anliegen ist viel mehr, dem deutschen Publikum eine bestimmte Art von Dichtung näherzubringen, die es wert ist, gelesen zu werden.

Lois Pereiro stammt aus der Gemeinde O Incio im bergigen Südosten der Provinz Lugo. Er gehört zu der Generation der in der zweiten Hälfte der 50er Jahre geborenen und durchaus schon als etabliert geltenden galicischen Schriftstellern, zu denen auch Manuel Rivas, Miguel Anxo Fernán Vello, Antón Reixa und Suso de Toro gehören, um nur einige der bekanntesten zu nennen. Bereits in den 70er Jahren arbeitet er bei gemeinsamen Projekten mit Manuel Rivas zusammen, wie der Zeitschrift *Loia*, die in den 70er Jahren von galicischen Studenten in Madrid herausgegeben wird. Seine Beiträge für die zwei Bände der Anthologie *De amor e*

desamor (Sada: Castro, 1984 und 1985) belegen seine Nähe zu einer Dichterguppe aus A Coruña, die neben anderen aus Vigo (z.B. dem Kollektiv *Rompente*: Antón Reixa u.a.) als eine der bedeutendsten der zeitgenössischen galicischen Poesie gilt. Aus deren Kreis kommen auch die Initiatoren der seit 1985 erscheinenden Zeitschrift *Luzes de Galiza*, in der Pereiro ebenfalls veröffentlicht, zuletzt den Essay "Modesta proposición para renunciar a facer xirar a roda hidráulica dunha cíclica historia universal da infamia" (Heft 27; 1996).

Im Gegensatz zu vielen seiner Weggefährten und Zeitgenossen publiziert Pereiro allerdings ausgesprochen wenig. Neben den genannten Beiträgen finden sich in Buchform nur zwei Gedichtbände von ihm: *poemas 1981/1991* (1992) und *poesía última de amor e enfermidade 1992-1995* (1995). Beide sind herausgegeben von dem kleinen Verlag Edicións Positivas aus Santiago de Compostela, der bei aller Bescheidenheit der Möglichkeiten über ein sehr attraktives Gesamtprogramm verfügt und sich gerade im selten lukrativen Bereich der Lyrik weit vor wagt (So findet man in der Poesie-Reihe mit dem Namen *Di-Versos* an der Seite galicischer Autoren wie Antón Reixa und Claudio Rodríguez Fer auch eine gelungene Übersetzung von Gedichten Charles Bukowskis). Die Bücher eignen sich mit ihrer länglichen Form und dem schlichten Kartondeckblatt mit unkonventioneller Schrift nicht zum Dekorieren eines Regals voller ungelesener Ledereinbandausgaben der Literaturklassiker. Das läge auch kaum in der Absicht Pereiros, für den Schreiben kein Schmuck war, sondern eine Art von Atmung, und von dem Manuel Rivas in seinem Nachruf sagt: «En el rostro estaba el

libro de su vida». Bedenkt man, daß Pereiro an den Folgen des Verzehrs von vergiftetem Rapsöl gestorben ist –man erinnere sich an den traurigen Skandal im Spanien der 80er Jahre und an die zahlreichen Opfer–, so muß man einsehen, daß es sich bei diesem Satz nicht um eine dekorative Metapher handelt.

Und so ist die Lyrik von Lois Pereiro: erstaunlich persönlich und erstaunlich eingebettet ins Leben, und durchzogen von Gedanken an dessen Ende. Im Klappentext des ersten Gedichtbandes heißt es:

«Poemas do amor e da morte, poemas da fatalidade, poemas da autodestrución, son posiblemente os poemas máis vivos ó mesmo tempo da literatura galega actual.»

Wer also unverbindliche Formkünste vorzieht, präziöses Kunsthandwerk oder intellektuelle Spielereien, der wird die Lyrik Pereiros nicht sehr mögen, sie unter Umständen als obszön, banal, unausgegoren, aufdringlich oder zu subjektiv betrachten. Er wird den Reim eher vergeblich suchen und die Verse unaufgeräumt und zu frei finden. Bleibt hier also etwas zu forschen, oder handelt es sich nur um Seelenergüsse, die man schon aus der modernen Literatur verbannt glaubte?

Die Lyrik Pereiros ist nun keineswegs platt und nicht immer unmittelbar zugänglich. Beständig wird sie gefiltert und beeinflusst durch die Leseerfahrungen und das kulturelle Wissen des Autors, was einen sehr konkreten Niederschlag findet in einer langen Serie von Zitaten, Namen oder fremdsprachigen Titeln und Einschüben (ein Vergnügen also für intertextuelle Pfadfinder). Pereiro verdunkelt jedoch damit nicht das, was er schreibt, eher nutzt er die ihm gegebenen Möglichkeiten und gibt auch in diesem Fall seiner Lyrik eine persönliche Note: er hat Sprachen studiert und beherrschte die nicht-iberischen Sprachen Englisch, Deutsch und Französisch. Seine literarischen Kenntnisse dürften ebenfalls sehr umfangreich gewesen sein. Wieder findet sich auf dem genannten Klappentext ein Hinweis:

«Lois Pereiro é coñecedor da literatura de tradición xermano-austriaca na súa lingua orixinal, tradición moi presente nos seus poemas.» (Gemeint ist hier insbesondere Thomas Bernhard.)

Es lassen sich hier gewisse Unterschiede feststellen zwischen seinem ersten, bei aller Einschränkung unbeschwerteren Buch, in dem er häufig mit fremdsprachigen Titeln spielt (z.B. "Atrocity exhibition", "Penetration prayer", "Könnte ich abschalten"), und dem zweiten, ernsteren, wo er die eigenen Erfahrungen und Inhalte mit passenden, nur zum Teil übersetzten Fundstücken aus seinen Lektüren unterlegt. Als Beispiel sei eine dem Band von 1995 vorangestellte Passage zitiert:

«(Pouco antes de morrer, **Raymond Carver** escribiu o inicio dun poema:
'¿E conseguiches o que querías desta vida?
Conseguino, si.
¿E que querías?
Considerarme amado, sentirme amado na terra.'
Eu tamén podería dicir o mesmo...»)»

Diese Unterlegung erfolgt meistens derart, daß ein Zitat auf der linken Seite steht, während sich das dazugehörige Gedicht von Pereiro auf der gegenüberliegenden rechten Seite findet. Den Einbau in den biographischen Kontext, den Hinweis auf Authentizität und Lebensnähe seiner Dichtung, betont Pereiro im zweiten Buch zudem dadurch, daß er die Texte mit Datum versieht; so sind die letzten etwa mit «outono 95» unterschrieben. Die Intention, die Grenze zwischen Diskurs und Leben zu verwischen, aus Leben Poesie und aus Poesie Leben zu machen, scheint deutlich erkennbar. In diesem Sinne sind auch die Zitate und Bezüge zu verstehen, da in ihnen der Einfluß von Literatur auf vitale Erfahrungen bzw. Literatur als vitale Erfahrung thematisiert wird.

Insofern ist die Dichtung Pereiros schließlich doch «gebildet», intellektuell und wenig spontan. Es lassen sich dafür weitere Belege anführen. So enthält sein erstes Buch das Thomas Bernhard gewidmete Gedicht "Elexía a un espírito irmán. Pasatempo por orde alfabética.", dessen Wörter mit ihren Anfangsbuchstaben das Alphabet darstellen, wie der Titel ja anzeigt. Ein weiterer Text, "¿Que é Galicia? (guión televisión)", folgt einem ähnlichen Prinzip, indem er Galicien mit Stichwörtern charakterisiert, deren Anfangsbuchstaben ebenfalls dem Alphabet folgen. In dem Buch *poesía última de amor e enfermidade 1992-1995* heißt ein Gedicht explizit "Acróstico"; und tatsächlich ergeben die Buchstaben der Versanfänge dreimal das Wort «sida», also Aids. Dieses zweite Buch enthält außerdem ein Bildgedicht, das mit «Soir. La femme qui est derrière moi» beginnt, zur Hälfte in Französisch, zur Hälfte in Galicisch geschrieben ist und dessen Verse sich in der Art eines auf der Spitze stehenden Kreisels anordnen. Pereiro bedient sich also bestimmter Mittel und Formen, die aus der Literaturgeschichte bekannt sind, etwa dem Barock oder der Konkreten Poesie. Da überrascht es dann auch kaum mehr, wenn er sogar aus den Psalmen und dem Brief an die Korinther zitiert, oder Ovid mit den Worten: «Quod nunca ratio est, impetus ante fuit.» in seinem ersten Buch am Ende eines Gedichts mit dem Titel "Quen?", das so treffend die Filmkunst von Wim Wenders evoziert:

«Wim Wenders o mesmo ritual
de xestos e pausas sublimes
facendo un manual retrospectivo
no acougo tecnolóxico europeo [...]»

Aber bei all dem bleibt Pereiro ausdrucksstark und eben doch persönlich. Bei der Entwicklung von seinem ersten Buch zum zweiten fällt auf, daß in letzterem fast alle Texte in der ersten Person Singular gehalten sind, während in dem anderen durchaus noch dritte Personen oder gar geographische Elemente die Aktanten sein können. Hierzu zwei Beispiele aus *poemas 1981/1991*, ersteres über ein Paar, das zweite über einen Ort seiner Heimatgemeinde:

«**Outro poema de amor**
El xa non sintía nada alí deitado
e ela tampouco ó velo.
Preguntouse se o amara algunha vez
mentres vía o seu sangue a caer na alfombra
que ela, sempre ela, tería que limpar
cando o levasen.»

«**En Góo**
En Góo insectos de prata auga do ar

mans invisibles tecen o ceo en gris
cando o tempo respira algo inmortal
neste día de gracia na hora xusta

Eis o canto eterno dunha terra fráxil
e a choiva que esbara dun xeito amoral.»

In der offensichtlich als eine Art bereits im Titel erkennbares Vermächtnis konzipierten *poesía última de amor e enfermidade* steht ganz das lyrische Ich im Vordergrund, auch bei der Anrede einer zweiten Person wie in "Breve encontro":

«Sobrevoabas un día o meu espacio aéreo
rozándome coas plumas levemente
e desaparecías cun rumor minguante
como a visión dun soño
fracasado.
[...] xuño, 95»

Und alles schein geprägt von einer desillusionierten Sicht der Dinge, die einen festen Bestandteil des gesamten Werks von Pereiro in allen seinen Phasen bildet. Man mag das Pessimismus nennen:

«If I die before I wake...

O pasado apodrece baixo terra
e o presente non flúe,
é un río morto.

Pero esta vez non habrá resurrección
e o futuro é por forza alleo a min.
[...] nadal, 92»

Es fällt schwer in diesem Zusammenhang nicht an die Krankheit des Dichters zu denken. Wie als eine Linse bestimmt sie die Wahrnehmung und Darstellung des Gesagten. Eine Krankheit, die den Dichter auf sich selbst zurückwirft, die ihn einschließt in sich selbst und die auch seine Beziehungen nach außen verhindert oder ermöglicht, die jedenfalls aber immer in solchen Kontaktaufnahmen mitschwingt. Ohne daß man bewußt biographisch interpretieren will, drängt sich das Thema in Pereiros eigenen Worten auf:

«(...) E aquí estou eu
con ela dentro sempre
 insomne
 e irredenta
como única compañía unha vez máis;
a enfermidade.
[...] xullo, 95»

Die Konsequenz daraus ist allerdings nicht die Resignation, sondern ein ironisches Weitermachen, ein Weiterhoffen auf das Unmögliche. Vielleicht handelt es sich manchmal auch um den Sarkasmus eines durch seine realen Todeserfahrungen in gewisser Hinsicht einsam gewordenen Menschen, zu dessen bevorzugten Medium der Kommunikation mit der Welt und ihren Menschen die Wortkunst geworden ist:

«[...] Dado por morto por segunda vez,
mesmo o inferno rexeitou admitirme
por non cargar comigo,
denegando a miña solicitude.

Outro fracaso máis que me fai seguir vivo
ata que me corrixo e me libere.
[...] agosto, 95»

Was Pereiro immer wieder zum Weitermachen ermutigt –neben Kunst und Kultur, wie er in seinem Aufsatz in *Luzes de Galiza* schreibt–, ist die Liebe. Und Pereiro läßt nicht im unklaren, was für ihn in seiner Situation die Zuneigung eines anderen Menschen bedeutet. So heißt der mittlere und größte der drei Teile von *poemas últimos de amor e enfermidade* "Luz e sombras de amor resucitado", und ihm voran steht eine Widmung, deren letzte Worte lauten:

«[...] e a todas **Elas**, as que foron, son e serán
obxecto e causa
deste amor que resucita ilimitado.»

Ist nun Pereiro ein Dichter der Innerlichkeit, der sich von der Welt abkapselt, ein unpolitischer Elfenbeinturmbewohner? M. Veiga verneint dies in einem Artikel in *A Nosa Terra* vom 30. Mai 1996, den er betitelt: "Lois Pereiro, poeta metafísico e civil", und in dem er gerade die Vollständigkeit des lyrischen Diskurses dieses Dichters und seine moralische Integrität betont. Sicherlich thematisiert Pereiro vor allem die eigene Situation, seine persönliche Erfahrungswelt. Er ist damit aber auch ehrlich und auf jeden Fall unpräntiös. Oft gelingt ihm die Auslotung moderner Befindlichkeiten, seine Gedanken und Gefühle spielen sich ja nicht im luftleeren Raum ab. Immer wieder nimmt er Stellung zu all gemeinen Problemen. In seinem zweiten Buch heißt ein Gedicht z.B. "Amor e sangue en Chiapas", ein anderes "S.O.S. racismo estético e moral". Und erst recht bei der Lektüre des obengenannten Beitrags in *Luzes de Galiza* wird deutlich, wie sehr Pereiro in dieser Welt aktiv sein will. Der ganze Artikel ist ein Aufruf zur Wachsamkeit, zur Zivilcourage, zur Solidarität mit den Unterdrückten und zur Mitarbeit an der Gestaltung einer humanen Gesellschaft für alle Menschen in einer Zeit, die keine Patentrezepte mehr anbietet:

«Porque se non hai dogmas nin bandeiras que nos guíen estamos obrigados a escoller as cousas e as ideas máis dignas do noso nivel de ética e de xenerosidade, sen o inxenuo optimismo escarmentado, e sen un pesimismo opaco e ben alimentado que nos deteña e nos permita unha indiferente neutralidade falsa. Xa non imos ser cómplices do que nos indigne ou nos avergoñe. Nada é inmutable. Todo se transforma. Quen teña tempo, enerxía, e desexe facer algo, que vaia propoñendo algo...»

Das Werk von Lois Pereiro ist schmal. Aber es ist auch von großem Gewicht und bereichert die «kleine» galicische Literatur um eine weitere Facette, um die viele «große» sie beenden können. Dabei erweist sich wieder die Produktivität und Innovationskraft gerade der lyrischen Gattung in Galicien. Nicht von ungefähr vergleicht Manuel Rivas die emotionale Intensität von Pereiros Texten mit derjenigen der *Follas Novas* von Rosalía de Castro. Solche Vergleiche sind immer gewagt und oft fraglich. Manchmal aber zeigen sie auch in die richtige Richtung. Die Lektüre des Werks von Lois Pereiro läßt Gleichgültigkeit nicht zu: entweder man lehnt direkt ab, oder man ist angenehm überrascht über ihre Existenz zwischen so viel Belanglosigkeit. Oder wie der Klappentext von *poesía última* sagt: «Unha poesía para a experiencia, para a emoción.»